

Christkönig JK B 2024 Offb.1,5b-8 /Joh 18,33b-37

Liebe Mitchristen,

sein Predigen begann mit einem Satz – mit nur wenigen Worten: *Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!* Das wäre heute in seiner Kürze instagramm-tauglich. So präzise brachte es Jesus auf den Punkt. Das ist das Samenkorn, das er in die Herzen ausgesät hat, das er in seinen Worten und Taten glaubwürdig entfaltet hat – das gewachsen ist – durch alle Höhen und Tiefen der Kirchengeschichte hindurch – bis heute.

Wiederum sind wir am Ende des Kirchenjahres angekommen. Mit dem Christkönigsfest unterstreicht die Kirche zum Schluss des Kirchenjahres noch einmal klar und deutlich, worauf es im Leben eines Christen am Ende ankommt. Nämlich auf die Ausrichtung seines ganzen Lebens auf Christus, den Herrn und König aller Zeit und Ewigkeit, dem Alpha und dem Omega, in dessen guten Händen unser ganzes Leben und Sterben gehalten und geborgen ist.

Das heutige Evangelium stellt uns einen König vor Augen der mehr als außergewöhnlich ist. Ein König, der vom Kreuz aus herrscht! Geschunden, geschlagen, ohnmächtig und verspottet! Eher ein König zum Wegschauen als zum Anbeten! Ein König, der den ersten Christen viel Spott und Hohn beschert hat.

Auf einem Mauerrest aus dem 2. Jahrhundert, den man auf dem Palatin in Rom gefunden hat, kann man eingeritzt Jesus am Kreuz mit einem Eselskopf erkennen und davor einen Menschen, der zu ihm aufschaut und darunter den Satz lesen: *Alexámenos betet seinen Gott an!* Die Botschaft vom gekreuzigten Sohn Gottes hatte gerade in den ersten Jahrhunderten einen schweren Stand in der frühen Kirche und ihrer Umwelt. Die damalige Umwelt war bestimmt vom prächtigen Kaiserkult und Götterglauben, denen zu Ehre man kolossale, beeindruckende Tempel baute, die von ihrer Macht und Größe zeugten. Und dann kommt dieser Paulus und wagt es, die Botschaft vom Kreuz zu predigen und zu behaupten, dass sich in diesem ohnmächtigen, schwachen Jesus die leidenschaftliche Liebe Gottes für uns Menschen zeigt. Das Kreuz hat das bisherige Bild der heidnischen Antike auf den Kopf gestellt. Gott, die Götter sind jetzt nicht mehr

diejenigen, die unberührt über dem Leid der Welt thronen und schweben oder dem Schicksal der Menschen gleichgültig gegenüber stehen, sondern aus christlicher Sicht dürfen wir glauben: ungerechtes Leid, wehrlose Opfer, Ohnmacht gegenüber den Mächtigen, Aussichtslosigkeit, Schmerzen, Angst und Tod, ... all das ist diesem Gott selbst nicht fremd. Gott ist nicht der abstrakte, unbewegte Beweger, irgendwie eine höhere entfernte Macht, sondern in Jesu Schicksal teilt er das Leid eines jeden Menschen, bewohnt es tröstlich mit seiner Gegenwart, und in seiner Auferstehung überwindet er es ein für alle mal. Eine solche unerhörte Nähe Gottes im Sinne dieser leidenschaftlichen Liebe zu verkünden konnte und kann für viele bis heute nur Empörung, Widerstand und Ablehnung provozieren. Wie charismatisch und überzeugend muss auf diesem Hintergrund der heilige Paulus gewirkt, gepredigt und gelebt haben, dass er trotz dieses Skandalons inmitten eines so protzig daherkommenden Kaiser- und Götterkultes so viele Menschen für den Glauben gewinnen konnte. Scheinbar war in seinen Worten und Werken der Auferstandene so glaubwürdig und wirkmächtig am Werk, dass die Menschen ihm vertrauen konnten, dass der Gekreuzigte auch der Auferstandene ist, der lebt und liebt.

Friedrich Nietzsche, ein starker Kritiker des Christentums, schreibt in Bezug auf diesen so anderen König einmal: *„Es hat bisher noch niemals und nirgendwo eine gleiche Kühnheit im Umkehren gegeben. Eine Umkehrung aller Werte.“*

Unsere geläufigen Vorstellungen von Macht und Würde greifen nicht mehr unter dem Kreuz. Der Ohnmächtige, der still Leidende, der Verspottete ist für uns Christen Halt und Garant. Der Gott am Kreuz schiebt unsere Ohnmacht, unsere Leiden, auch unseren Tod nicht beiseite, sondern er nimmt das alles auf sich und an. Seitdem gibt es kein einsames Leid mehr, keinen einsamen Tod, weil all dieses Dunkel von Jesus am Kreuz bewohnt worden ist, mit seiner göttlichen Gegenwart trostvoll erfüllt worden ist – aus Liebe zu uns Menschen. Seitdem gibt es für den, der glaubt, in jedem menschlichen Dunkel auf ewig einen Funken Hoffnung! Christus will nicht als König über uns herrschen, sondern er will in uns herrschen. Weil er in uns herrschen will, lebt er nicht fernab von uns, über uns im weiten Himmel, sondern

hat er sich in der Inkarnation aufgemacht, um als Mensch mitten unter uns Menschen zu leben, das ganze Leben mit uns zu teilen, Freude und Leid.

Liebe Mitchristen, ich kann mich noch gut erinnern: Als wir bei der letzten Pilgerreise ins Heilige Land, 2013, in der Grabeskirche am frühen Morgen Messe feiern wollten, wurde uns der Golgotha-Altar zugewiesen. Zuerst dachte ich: Schade – lieber hätte ich an der Auferstehungsrotunde gefeiert. Aber dann kam mir in den Sinn: Nein – eigentlich ist es gut so. Denn die Auferstehung ist zwar Zentrum unseres Glaubens, aber sie ist für viele von uns noch weit weg – eben nicht erfahrbar – eben Hoffnung und Zukunft. Golgotha, das Kreuz, Leid und Tod aber – das sind Realitäten – Wirklichkeiten – mit denen wir alle schon zu tun hatten, mit denen wir lernen müssen zu leben. Und genau da hinein hat ja der gekreuzigte Herr seine Nähe und Gegenwart versprochen. Er hat ja gesagt: *Seid getrost – auch im Tod bin ich da!*

Deshalb trägt er die Dornenkrone, um gerade denen nahe zu sein, denen das Leben viele Kopfschmerzen bereitet. Die Dornenkrone erinnert an den Dornbusch im Alten Testament, durch den Jahwe Mose seinen Namen offenbart hat: *Ich bin der, Ich bin Da! Ich bin bei euch mitten in der Welt, und begleite euch.* Der Alltag ist der Ort, wo sich meine Herrschaft abspielt, der Ort, wo ihr eingeladen seid, in Worten und Taten zu bezeugen, dass ihr als meine Kirche auf der Seite derer steht, die heute das Leben vornehmlich erleiden, weil sie verachtet, verfolgt, ungerecht behandelt, aufs Kreuz gelegt und verspottet werden. Die Ohnmächtigen heute brauchen die Hilfe und den Beistand derer, die heute an den Allmächtigen glauben. Und, liebe Mitchristen, wenn ich dann daran denke, dass man Jesus anstelle des Zepters ein Rohr in die Hand gedrückt hat, dann fallen mir dabei die Worte aus der Schrift ein, mit denen sie die Sanftmütigkeit, Langmut und Güte des Gerechten beschreibt: *Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.* Wahrlich ein anderer König! Ein König, der damals wie heute in die Entscheidung ruft zwischen Ablehnung und Spott einerseits oder Anlehnung und Anbetung andererseits.

Wir wissen, wie ganz unterschiedlich sich quasi seine Thronassistenten, die beiden Schächer, die mit ihm gekreuzigt wurden, zu ihm verhalten haben. Der eine konnte mit diesem ungewöhnlichen König nichts anfangen und kannte nur Verachtung und Spott. Der andere aber empfahl sich der grenzenlosen Liebe Jesu: „*Denk an mich, wenn Du in dein Reich kommst!*“ Am Ende seines Lebens erkennt er in Jesus seinen Herrn und König.

Liebe Mitchristen, auch wir brauchen vielleicht lange Zeit, bis wir ihn, Jesus, wirklich als den Herrn unsers Lebens erkennen oder wir alle kennen Menschen, die sich schwer tun mit diesem ohnmächtigen König und wie Pilatus fragen: *Bist Du wirklich ein König?* Die Abschlusszene am Kreuz kann uns trösten: Jesus kann lange auf uns Menschen warten. Manchmal ein Leben lang. Selbst wenn wir uns erst in der Stunde unseres Todes zu ihm bekehren und uns die Augen aufgehen. Wenn wir dann, wie wir es eigentlich zu Beginn einer jeden Messe im Kyrie tun, sagen: „*Herr, denk an mich Sünder!*“ dann dürfen auch wir getrost sein das Wort zu hören: „*Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein*“. Dieses göttliche Versprechen gibt mir hier und heute die Kraft, mich mit meinen begrenzten Möglichkeiten für sein grenzenloses Reich einzusetzen. Da wird dann ein Stück Reich Gottes, Königtum Jesu Christi, hier und heute lebendig, wenn wir so leben, dass andere Menschen in der Begegnung mit uns erfahren: *Der denkt an mich. Dem bin ich nicht egal!* Dann gilt: *Heute noch wird das Reich Gottes durch unsere bescheidene aber herzliche Liebe lebendig.*

Bernd Kemmerling, Pfr.